28. *Quercus coccifera microphylla* Sprenger (pag. 156).
Frutex circ. 4 m altus ramosus foliis minimis planis sed spinosis nitidis, cupula magna setis patentibus obsita atque glandibus erectis. Crescit frequenter in insula Corfu ad 2—300 m s. m.
29. *Quercus coccifera umbrellifera* Sprenger (pag. 156).
Arbor erecta parva 5—6 m alta, differt ab omnibus formis mihi notis ramis brevibus dense confertis, qui coronam latam forma pluvialis vel subgrundii rotundati efformant, foliis rotundatis atque cupula sessili erecta. Cortex obscure griseus. Folia saepe orbicularia, basi leviter cordata, utrinque nitida viridia. Cupula setis brevissimis obsita; glans cupulam circ. duplo superans vel longior.
30. *Quercus Ilex fagifolia* Sprenger (pag. 154).
Cortex dilute cinereus vel in arboribus senioribus verosimiliter opacior. Folia longe petiolata, valde nervosa, basi leviter cordata, supra nitida laete viridia, subtus densissime molliter brunneo-tomentosa, margine valde sinuata longe dentata, circ. 10 cm longa atque 7 cm lata. Nervi subtus valde prominentes. Oculi nigri. Floret mensibus Aprili-Majo. Fructus haud noti.
31. *Sorbaria assurgens* Rehder (pag. 158).
32. *Viburnum Opulus pygmaeum* Schelle (pag. 189).
Frutex pygmaeus, caespitosus, vix 10—15 cm altus.
33. *Viburnum Tinus L. macrophyllum* Sprenger (pag. 155).
Frutex erectus altus vel arbor parva, quam in silvam prope »Achilleion« in insula Corfu vidi. Innovationes setis brunneis dense obsitae. Folia crasse coriacea, nitida viridia, subtus subgilva, nervis prominentibus instructa, in axillis nervorum lanuginoso-barbata, circ. 14 cm longa, 8 cm lata, margine integra paullum undulata atque marginibus ipsis pilis brunneis setaceis obsita. Umbellae quam typicae duplo majores, subrubrae. Floret a mense Februario.

Fragekasten.

Alle Anfragen sind entweder mündlich in der Jahresversammlung vorzubringen, oder schriftlich an den Vorsitzenden zu richten, der sie an die zuständigen Mitarbeiter der Gesellschaft weitergibt. An dieser Stelle des Jahrbuches kommen nur die Antworten zum Abdruck, die von allgemeinem Interesse sind. Nach dem 1. Oktober einlaufende Fragen können erst im Jahrbuche des folgenden Jahres beantwortet werden.

Der »Fragekasten« ist erst seit 1904 eingerichtet und wurde darin bisher folgendes besprochen:

- 1904 1. Pappelkrankheiten.
2. Schattensträucher.
3. Ersatz für die italienische Cypresse.
4. Gedeihen der *Abies sibirica* und *Larix sibirica*.
5. Gedeihen der *Abies Nordmanniana*.
6. Irrtum, daß in Amerika eine Silberlinde vorkommt.
7. Systematische Stellung des *Acer ukurunduense*.
8. Wuchs der *Juglans mandschurica*.
9. Pilzkrankheit bei *Pseudotsuga Douglasii*.
10. Absterben infolge der Dürre.
11. Ausklengen von Coniferensamen.
- 1905 12. *Alnus tenuifolia*.
13. Schraubenförmige Farbenvariation.

14. Mangelhafte Veredlung bei Acer.
15. Kugelförmige Gewächsbildung (Hexenbesen).
16. Unfruchtbarkeit bei *Corylus Columna*.
17. Dünne Triebe der *Zelkova Keaki*.
- 1906 18. Rotblättriges *Acer dasycarpum* L.
19. Verwendung von in Deutschland geerntetem Samen ausländischer Gehölze.
20. *Hydrangea petiolaris*.
21. Sterilität von *Ginkgo biloba*.
22. Die schönsten Blütenäpfel.
23. Leittrieb bei Trauerbäumen.
24. Herbstpflanzung in Forstkulturen.
25. Giftigkeit von Goldregen, Akazie und *Taxus*.
26. Blasenrost an Kiefernadeln.
27. Mittel gegen Wildverbiß.
- 1907 28. Bankskiefer und Akazie nicht für Kiesuntergrund.
29. *Prunus serotina* Saat.
30. Weißliche Färbung der Blattunterseiten.
31. Massenhaftes Auftreten der Fichtenbaumlaus.
32. Vermehrung von *Thuyopsis dolabrata*.
33. Schiefe Lindenblätter.
34. Gasvergiftung der Straßenbäume.
35. Weibliche Pyramidenpappeln.

Frage 36. Platanenkrankheit. In der Umgegend Berlins werden alle älteren Platanen seit 3—4 Jahren mit Anfang Juni blattkrank. Die Blätter werden meist nur teilweise schlaff und welk, z. B. nur die Hälfte der Spitze (am häufigsten) oder auch nur eine Seite des Blattes. In den meisten Fällen finden sich an der Blattbasis dunkle schwärzliche Stellen, aber durchaus nicht immer. Die kranken Blätter fallen ab, noch ehe sie in ganzer Ausdehnung krank wurden, ca. $\frac{2}{3}$ des Blattbestandes bleibt unverletzt. Mit Ende Juni hört es von selbst auf. Es sieht sehr häßlich aus, schadet aber anscheinend den alten Bäumen nicht.

Antw.: Die Krankheit der Platanen ist weit verbreitet. Sie ist nicht nur an den verschiedensten Orten Europas, sondern auch in Amerika beobachtet und mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Zuletzt hat sich *Klebahn* mit ihr beschäftigt und eine erschöpfende Bearbeitung geliefert. Die Erkrankung äußert sich im Mai—Juni im Auftreten von Bräunungen des Blattes. In den gebräunten Stellen, die sich hauptsächlich längs der Nerven ausbreiten, findet man ein Pilzmycel; später bilden sich Conidienlager eines Pilzes, welche an den Nerven hervorbrechen und kleine einzellige Conidien entlassen. Conidien sind schon lange als die Verbreiter des Parasiten angesehen und unter dem Namen *Gloeosporium nervisequum* bekannt.

Im Herbste entstehen auf den getöteten Teilen die Schlauchfrüchte (Perithezien) des Pilzes. Sie führen den Namen *Gnomonia Veneta*. Es ist durch *Klebahn's* subtile Untersuchungen gelungen, nachzuweisen, daß die erstgenannte Conidienform zu dieser Hauptfruchtform des Pilzes gehört.

Die Schädlichkeit des Pilzes wird dadurch erhöht, daß er auch auf die Sprosse übergeht und an ihnen einzelne Stellen tötet; häufig stirbt der ganze Zweig oberhalb der befallenen Zweigstelle ab.

Da sowohl die Hauptnerven der Blätter wie die Blattstiele ergriffen werden, hängen vielfach die braunfleckigen Blätter welk am Baume; viele von ihnen werden aber abgestoßen, so daß man sie am Boden unter den Bäumen findet.

Da der Pilz vorwiegend auf dem abgefallenen Laube überwintert, auf diesem seine Schlauchfrüchte bildet und mit den in dem letzteren entstandenen Sporen das

junge Laub im Frühjahr infiziert, sollte das abgefallene Platanenlaub zusammengereicht und verbrannt werden. Wo der Pilz auch auf den Zweigen vorkommt und ein Zurückschneiden nicht möglich ist, wird er allerdings auch durch das Verbrennen des Laubes nicht ganz vertilgt, wohl aber sehr vermindert werden.

München.

Prof. Frhr. v. Tubeuf.

Frage 37. Pitch pine, yellow fire und red fir, sind diese Bezeichnungen in ganz Amerika feststehende Begriffe oder werden in verschiedenen Gegenden auch verschiedene Baumarten damit bezeichnet, und welche?

Antw.: Die Bezeichnungen pitch pine, yellow pine und red fir sind für ganz Amerika keine feststehenden Begriffe, es werden vielmehr in verschiedenen Gegenden auch verschiedene Baumarten damit bezeichnet.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen der ortsgebräuchlichen und handelsüblichen Namensbezeichnung.

Im Handel und besonders im Exporthandel ist der Name pitch pine ein Mädchen für alles. Während ursprünglich nur die eigentliche Pechkiefer, *Pinus rigida*, so benannt wurde, wurden später, als im Handel andere Kiefern an Stelle der schnell verschwindenden *Pinus rigida* traten, diese so benannt. So gebraucht jetzt der Exporthandel den Namen pitch pine oft für alle von der Ost- und Südküste kommenden Kieferarten. An erster Stelle sind hier zu nennen *Pinus palustris*, *P. Taeda* und *P. echinata* (*mitis*).

Alle diese wurden aber auch im Handel und besonders im Innenhandel yellow pine und die 2 ersteren long-leaved pine genannt. Zur Klärung über die ortsgebräuchlichen Benennungen verweise ich auf das Bulletin 17 »Check List of the Forest Trees of the U. S.«.

Aus eigener Erfahrung bestätige ich noch, daß der Name pitch pine im örtlichen Kleinverkehr selten gebraucht wird. Eigentlich nur um harz- bzw. pechreiche Kiefern zu bezeichnen.

Yellow pine ist dagegen in den Südstaaten ganz allgemein die Benennung der Bretterware aus *P. palustris*, *P. echinata* und *P. Taeda*. Handelt es sich jedoch um Benennung der Holzarten von Wäldern oder stehenden Stämmen, so spricht man von long-leaved pine, short-leaved pine und Loblolly pine.

Außerdem wird in British Columbia und den Weststaaten der V. St. *Pinus ponderosa* als yellow pine und *Pinus resinosa* als red pine bezeichnet.

Unter red und yellow fir versteht man an der Westküste Amerikas die Douglasia und zwar je nach der Farbe des Holzes.

Für stehendes Holz ist der Name red fir allgemeiner im Gebrauch. Aber auch 2 Tannen, *Abies nobilis* und *Ab. magnifica*, werden im Kascaden-Gebirge noch als red fir benannt.

Claushagen (Pommern).

Oberförster *Scheck*.

Frage 38. Aufforstung auf trockenem Lehm in windiger Hochebene.

In einer Meereshöhe von 705 m, windige Hochebene des südöstlichen badischen Schwarzwaldes zwischen Villingen—Donaueschingen, Kälte bis -24° R., sollen auf der Keuperformation angehörigem lehmigem, bzw. leutigem Boden, der im Sommer beim Austrocknen Risse und Springe bekommt, Aufforstungen und Anlagen, die rasch wachsen und bald das Landschaftsbild beleben, ausgeführt werden.

Welche exotischen Laub- und Nadelhölzer versprechen sicheres Wachstum beim Anbau auf der Kahlfläche, welche Mittel und Bodenvorbereitungsarten können als erprobt empfohlen werden, das Anwachsen der Pflanzen in diesem sehr schweren, aber mineralisch nicht schlechten Boden zu erleichtern?

Bemerkt sei, daß schöne Tannenwäldchen auf demselben Boden stehen,

während die Fichten schwächer bleiben als die Tannen, und früh stockfaul werden; auch die Föhren gedeihen nicht so gut, wie die Tannen.

Bei den im Gang befindlichen Aufforstungen hat sich die Weißerle *Alnus incana* als Vorbau gut bewährt; sie lockert den Boden, auch die gewöhnliche Esche, der Bergahorn und die Bergulme sind als kleine Pflanzen, wie als Hochstämme ordentlich angewachsen, die vor 2 Jahren gepflanzten kanadischen Pappeln scheinen auch anzugehen; gut bewährt haben sich Schwarz- und Zirbelkiefer, Stroben und Douglasien versagen.

Antw.: Unter den angegebenen Verhältnissen kommt es vor allem darauf an, durch raschwüchsige Holzarten den Boden zu decken und gleichzeitig in der Jugend empfindlichen Pflanzen Schutz zu gewähren.

Als solche zur Gründung eines Bestandesschutzholzes geeignete Holzarten sind zu nennen: Weißerle, Pappel und Kiefer.

In den künftig verbleibenden Bestand sollen diese Arten jedoch nicht oder doch nur in sehr beschränkter Anzahl einwachsen.

Die Holzarten, welche den dereinstigen Hauptbestand bilden sollen, werden zwischen das Bestandesschutzholz teils sofort eingebaut (namentlich Laubhölzer), teils sind sie dann erst zu pflanzen, wenn dieses bereits einige (2—4) Jahre angewachsen ist und sich zu entwickeln beginnt (Tannen!).

Soweit Weißerle und Pappel als Bestandesschutzholz verwendet werden, ist ein Quadratverband von 2 m, bei Kiefern ein solcher von 1,5 m zu wählen.

Als Hauptholzarten kommen in Betracht:

- a) Laubhölzer: Bergahorn, Bergulme, Roteiche, Weißesche, spätblühende Traubenkirsche, Rotbuche, Hainbuche.
- b) Nadelhölzer: Tannenarten (*Abies pectinata*, *Nordmanniana*, *concolor* und *nobilis*) *Tsuga Mertensiana* (?), Kiefernarten (*Pinus Cembra*), ferner im Schutz der vorgebauten Weichhölzer auch: *Pseudotsuga glauca*.

Alle diese Pflanzen sind, soweit es sich um Laubhölzer handelt, als etwa 1 m hohe Lohden, Nadelhölzer aber als 4 jährige, kräftige verschulte Pflanzen zu verwenden.

Wichtig ist eine sorgfältige Bodenlockerung und zwar sowohl bei der Bestandesbegründung (Grabestreifen oder Doppelpflügen) als auch mehrere Jahre nach der Kultur durch wiederholtes Behacken.

Am einfachsten dürfte sich die Kultur in 1,5 m voneinander entfernten Reihen im Dreiecksverband ausführen lassen, so daß immer je eine Pflanze Bestandesschutzholz und künftiger Hauptbestand miteinander abwechseln.

Ausschlaggebend für die Entwicklung des bleibenden Bestandes ist unter den vorliegenden Verhältnissen die Pflege durch Lockerung und Durchforstung, welche frühzeitig beginnen müssen und sachgemäß energisch fortzusetzen sind.

Eberswalde.

Dr. Schwappach.

Frage 39. Vertilgung des Wurzelausschlages der Espe. Gibt es ein Mittel, durch das beim Fällen von Espen (*Populus tremula*) der lästige Wurzelausschlag verhindert wird? Vielleicht beim Abhieb in vollem Saft, und dann in welchem Monat? Kann man schon bestehenden Wurzelausschlag zum Absterben bringen, ohne die Wurzeln einzeln aufzugraben?

Antw.: Es kommt darauf an, durch Wegstechen der Triebe Saftstockungen zu verursachen, die zum Eingehen der sehr zähen Wurzeln führen, worüber allerdings eine volle Vegetationsperiode hingehen kann. Dabei habe ich gefunden, daß schon bestehender, also bis zu einem gewissen Grade verholzter Ausschlag sich leichter und sicherer beseitigen läßt, wenn er etwa 15 cm unter der Erde abgehauen wird, als junger. Auf diese Weise habe ich hier in Leipzig in den Anlagen einen vollständigen Erfolg erzielt, allerdings in festem Lehmboden. Ganz so leicht dürfte

der Erfolg im Sandboden nicht sein. — Ein sehr abtötendes Mittel bietet das Fällen im Saft nicht. Nur die Wurzeln in der Nähe des Stammes leiden darunter, die weiteren nicht. Die beste Zeit hierzu wäre Mitte Juni. Mir sind andere Mittel als durch Aufgraben und Entfernen der Wurzeln nicht bekannt. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Wurzeln meist tiefer liegen und deshalb durch Ammoniakwasser u. a. m. nicht erreicht werden. Es ist und bleibt der Ausschlag ein lästiges Unkraut, das aber bei einiger Ausdauer sich entfernen läßt.

Leipzig.

Gartendirektor *Hampel*.

Dendrologischer Büchertisch.

Heinrich Mayr, Dr. philos. et oec. publ. o. ö. Professor der forstlichen Produktionslehre an der Universität München. **Waldbau auf naturgesetzlicher Grundlage.** Mit 27 Textabbildungen und 3 Tafeln. Berlin, Paul Parey, 1909.

Mir ist der Auftrag geworden, in ganz kurzer Zeit einen kurzen Bericht über ein umfangreiches Werk zu liefern. Wenn der Bericht den Lesern des Jahrbuches nicht genügt, so mögen sie das Unterfangen gütigst entschuldigen: es erschien zweckmäßiger, auf ein wichtiges Werk sofort durch kurzen Bericht aufmerksam zu machen, als eine ausführliche Besprechung verspätet nach einem Jahr zu bringen.

Professor Dr. *Mayr*, der den Dendrologen erst im Jahre 1906 ein wertvolles Werk »Fremdländische Wald- und Parkbäume für Europa« brachte, (s. diese Mitteilungen 1906, S. 242) wendet sich in seinem Waldbau mehr an die Forstleute, in erster Linie an seine Schüler. Er sucht im theoretischen Waldbau auf naturwissenschaftlicher Grundlage »den goldenen Mittelweg in einer Wirtschaft, welche das Recht der Lebenden, die höchste Rentabilität, wahrt, aber auch den Kommenden gibt, worauf sie berechtigt sind, Nachhaltigkeit in Bodengüte, in Holzarten, in Nutzung.«

Nun, dieser Weg kann uns allen recht sein, die wir den Wald pflegen, nicht nur, um in nächster Zeit die höchsten Erträge zu beziehen, sondern zugleich, um unsere Befriedigung zu finden in der Beobachtung seines dauernden Gedeihens. Überblicken wir den Weg näher:

Die Aufgabe des Waldbaues besteht nicht in der Nachahmung der im Urwald langsam arbeitenden Natur, auch nicht in der Anwendung hergebrachter Vorchriften über Säen und Pflanzen, sondern in der Begründung, Erziehung und Pflege für die menschliche Wirtschaft geeigneter Bestände auf Grund naturwissenschaftlicher Gesetze.

Die naturgesetzlichen Grundlagen des Waldbaues und die Verteilung der Wälder auf der Erde werden in einem allgemein gehaltenen Abschnitt besprochen und zwar: Der Einfluß der klimatischen Faktoren, des Bodens, der Pflanzen und andeutungsweise der Tiere und des Menschen.

Ein zweiter Abschnitt behandelt die naturgesetzlichen Grundlagen der Waldregionen der nördlichen Erdhälfte außerhalb der Tropen.

Der dritte Abschnitt: Naturgesetzliche Grundlagen der einzelnen Baumarten, Ansprüche derselben an Klima und Boden, waldbaulich-physiologische Eigenschaften der Holzarten. Die Angaben des zweiten Abschnittes werden erweitert und ins Einzelne durchgeführt. Die beiden Abschnitte sind für den Dendrologen besonders interessant, wenn auch mancher Widerspruch gegen Ausführungen des Verfassers erhoben werden wird.

In einem vierten Abschnitt trägt Verfasser seine bekannten, viel angefochtenen Ansichten über Art, Varietät, Vererbung, Provenienz usw. vor, geht dann auf Schnellwüchsigkeit, Vermehrung durch Samen, Wurzelbrut usw. ein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Fragekasten. 220-224](#)